

Heunischenburg

Chronik wichtiger Veröffentlichungen 1997 – 2007 zur Erforschung des bedeutenden Vorgeschichtsdenkmals

Zusammenstellung: Bernd Graf

Ins Internet gestellt 2012

anlässlich des „Grabungsendes“ vor 25 Jahren

- „In Oberfranken wurde ein bis dahin unbekannter urnenfelderzeitlicher Befestigungstyp festgestellt, eine kleine **Militärstation**, die offensichtlich der Wegesicherung diene und zugleich die Grenzzone zwischen dem südthüringischen Raum und dem seit der späten Bronzezeit östlich orientierten Oberfranken markiert.“ So Hans-Peter Uenze über die Heunischenburg in der von Andreas Kraus neu herausgegebenen „Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts“ (= Max Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, III/1, München 1997); dort bezüglich der Heunischenburg auch Erwähnung von „als Bauopfer deponierten, unbrauchbar gemachten Waffen“.
- Dr. Heinz Köhler, Initiator der **archäologischen Untersuchung** der Heunischenburg (1983 ff.), widmet in seinem 1998er Buch über die Entwicklung des Landkreises Kronach ein Unterkapitel der Heunischenburg (S. 359 f.). Nach einem „Osterspaziergang“ sei 1982 die „Idee einer Grabung“ bei ihm gereift, schreibt der Ex-Landrat. Bereits beim ersten Grabungsabschnitt habe sich gezeigt, dass die Heunischenburg keine Keltensiedlung gewesen sei, sondern aus der **Urnfelderzeit** stamme.
- **Chronologie** der Erforschung und Erhaltung der Heunischenburg von Bernd Graf in FT-Verlagsbeilage v. 31. 12. 1999 – überarbeitet und ergänzt für www.hasslacherberg.de 2007 (ff.): Eine einmalige urnenfelderzeitliche Wehranlage. Die Heunischenburg, ihre Erforschung, Erhaltung und Darstellung. Eine Chronologie von Bernd Graf.

- „Es muss sich [...] um einen militärischen Brückenkopf gehandelt haben, den man zum Schutz einer **Fernhandelsstraße zu den Zinn- und Kupfervorkommen** im Frankenwald oder als eine Art Grenzgarnison eines urnenfelderzeitlichen Stammesterritoriums errichtet hatte.“ So Björn-Uwe Abels über die Heunischenburg in: Klaus Leidorf, Peter Ettl. Burgen in Bayern, 7000 Jahre Burgengeschichte im Luftbild. Stuttgart 1999. Dort auch Erwähnung von „großen Mengen an Waffenfunden“; besonders die zahlreichen Pfeilspitzen „zeugen von dem großen ‚Munitionsbedarf‘ der Burgbesatzung und von der Heftigkeit der Kampfhandlungen“. – „Bei dieser späturnenfelderzeitlichen Anlage handelt es sich um die einzige, bislang teilrestaurierte Steinbefestigung dieser Zeitstellung in Deutschland. Die Heunischenburg mit ihrer mächtigen Mauer, den überlappenden Torflanken und der Ausfallpforte vermittelt jetzt in eindrucksvoller Weise ihre **Wehrhaftigkeit**.“ So in JBD 2000/01.
- „Die eindrucksvolle Steinmauer und die komplizierte Toranlage mit der Pforte machen die Heunischenburg zu **einer der qualitativsten Wehranlagen der ausgehenden Bronzezeit in Mitteleuropa**. Die mächtige, aber kleinräumige Befestigung und die vielen Waffenfunde heben unsere Heunischenburg deutlich von den großen, befestigten Mittelpunktsiedlungen der ausgehenden Bronzezeit ab. Im Gegensatz zu ihnen vermittelt die Heunischenburg den Eindruck einer starken militärischen Anlage, die man zur Kontrolle einer Straße angelegt hatte, die zu den Kupfer- und Zinnlagerstätten im Fichtelgebirge führte. Der starke Besucherstrom, vor allem von Schulklassen, aber auch von historischen Vereinen und Fachverbänden, hat schon jetzt die aufwändige Rekonstruktion gerechtfertigt.“ So B.-U. Abels in DI Ausg. B 120 BLfD Nov. 2001.
- „Ins Wanken gekommen ist mittlerweile die Annahme, dass das Lager auf dem Wolfsberg dem gleichbergischen **Herrschaftszentrum** im heutigen Südthüringen untergeordnet war. Denkbar ist stattdessen auch, dass sich auf der Heunischenburg ein ‚selbstständiger‘ und der Zentralgewalt feindlich ge-

sonnener Kriegeradel niedergelassen hatte.“ So Bernd Graf in HJL Nr. 23-2001/02: Die 3000-jährige Heunischenburg an der jüngsten Jahrtausendwende.

- Regensburger Beiträge zur Prähistorischen Archäologie Bd. 9. Höhenbefestigungen der Bronze- und Urnenfelderzeit.

Björn-Uwe Abels.

Die Heunischenburg bei Kronach, eine späturnenfelderzeitliche Befestigung.

2002 Universitätsverlag Regensburg. Ca. 135 Seiten über archäologische Befunde, Fundstoff, Chronologie, Befestigungsbau, Funktion und Ende der Heunischenburg sowie mit detailliertem Fundkatalog. Außerdem 33 Tafeln u. 2 Beilagen mit weiteren Fotos und Zeichnungen:

Die archäologischen Untersuchungen ergaben drei urnenfelderzeitliche **Perioden** (Periode I: Holzerdebefestigung im 10. Jh. v. Chr.; Periode II: Sandsteinmauer im 10. Jh. v. Chr.; Periode III: mächtige Wehranlage mit dreischaliger Sandsteinmauer, Berme und Pforte im 9. Jh. v. Chr.).

Laut B.-U. Abels hatte man die Torgasse so angelegt, dass ein Angreifer seine ungeschützte rechte Seite dem Verteidiger zuwenden musste. Zum Bau der Befestigung verwandte man etwa 500 Festmeter Holz und 2000 Kubikmeter Sandsteinblöcke (vielleicht vom großen Steinbruch des Rotschreuther Bergs). Neben dem **fortifikatorischen Zweck** dürfte die mächtige Schildmauer auch als **Prestigebau** gedient haben. Bei der Auseinandersetzung um die Heunischenburg setzte man zuerst massiv Pfeil und Bogen ein, danach kämpfte man mit Lanze und Schwert, wobei der Lanze ein bevorzugter Stellenwert zukam.

Den **Fundstoff** von der Heunischenburg gliedert Abels in Schwerter, Ringknebel, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Phaleren und Knöpfe, Blechbeschläge, Nieten und Nägel, Nadeln und Fibeln, Ringe, Perlen und Anhänger, Gusszapfen, Sichel, Messer und Pfieme, Rasiermesser, Tongeräte und Keramik. In der Nähe der Pforte konzentrieren sich die Bronzefunde dermaßen, dass es sich hierbei um verschleifte Horte bzw. um ei-

nen Teil eines größeren verschleiften Hortes handeln dürfte. Ein Teil der Waffenverletzungen und Zerstückelungen lässt sich auf Kampfhandlungen zurückführen, während einige Stücke auf eine rituelle Vernichtung hindeuten.

Laut Abels kontrollierte die Heunischenburg lokale Land- und Wasserwege; sie hatte Anschluss an die großen Wasserstraßen. Ihr Bau könnte durch die Entdeckung bzw. Ausbeutung der Zinnlagerstätten im Fichtelgebirge veranlasst worden sein. Die Heunischenburg war im Innenraum dicht bebaut mit durchschnittlich 20 qm großen Häusern, was eine nur temporäre Besiedlung ausschließt. Abels glaubt, „dass es sich um eine **selbstständige Befestigung** handelte, deren Existenz und Wohlstand von der Distribution des Seifenzinns abhing“. Nach ihrer (letztmaligen) Zerstörung konnte man auf einen erneuten Wiederaufbau der Anlage verzichten, da nun am Beginn der Eisenzeit das Kupfer- und Zinnerz seine zuvor lebensnotwendige Bedeutung einbüßte.

- „Die Mächtigkeit der Befestigung, die Stärke der Besatzung und die Tatsache, dass die Burg zwei Angriffen ausgesetzt war, deren letzten sie nicht überlebte, zeigt, wie wichtig ihre Position gewesen sein muss. Allerdings ist unbekannt, was hier so **hartnäckig umkämpft** wurde. Waren es eventuell schon die Erzvorkommen des Fichtelgebirges und Frankenswaldes, die auf diesem Handelsweg transportiert wurden, hatte die Garnison rein militärische Funktion oder handelte es sich um einen multifunktionalen zentralen Ort an strategisch günstiger Stelle?“ So Hans Losert in HSK 2003 – Bei einem Vortrag am 4. 11. 2003 in Kronach brachte Losert die drei in Frage kommenden Alternativen so auf den Punkt: Schutzfunktion an der Peripherie eines Territoriums, Umschlagplatz für Rohstoffe, multifunktionaler zentraler Ort. Der Referent nannte die rekonstruierte Heunischenburg eines der schönsten und beeindruckendsten Vorgeschichtsdenkmäler Süddeutschlands.

- Die mächtige Steinmauer der Heunischenburg mit ihrer komplizierten Toranlage betont die militärische Bedeutung dieser Befestigung zur **Sicherung der Verbindung zu den Erz-**

lagerstätten im Fichtelgebirge und im Frankenwald. Auch die zahlreichen Bronzewaffen unterstreichen die Wehrhaftigkeit der Besatzung der Heunischenburg. So B.-U. Abels in GaO 2003/04.

Als **Prof. Dr. Björn-Uwe Abels**, der die Bodendenkmäler Oberfrankens drei Jahrzehnte „unter sich hatte“, 2006 in Pension ging, bezeichnete er rückblickend die Forschungsgrabung auf der Heunischenburg als eines der spektakulärsten Projekte und als „unglaublich interessant“. FT-FS v. 22. 7. 2006. In DI Nr. 134/2006 heißt es zum Abschied von Prof. Abels, mit den Grabungen auf der Heunischenburg sei es ihm gelungen, einen Meilenstein in der Archäologie des vor- und frühgeschichtlichen Befestigungswesens zu setzen. – Vgl. a. NP v. 9. 6. 2007: CHW-Exkursion zur Heunischenburg mit Prof. Abels. Dabei erklärte Abels im Zusammenhang mit der Funktion der Befestigung, dass die Bundesstraße B 303, die nahe an der Heunischenburg vorbeiführe, streckenweise wohl der uralten Ost-West-Verbindung folge.

- Die kleine, aber mächtige urnenfelderzeitliche Befestigung Heunischenburg ist im Zuge von Kampfhandlungen zweimal zerstört bzw. eingenommen worden. Ein sichtbares Zeichen hierfür sind über 100 Bronzepfeilspitzen unterschiedlicher Typen. Sie reichen von schlichten Spitzen mit Schäftungsdorn bis zu aufwändig gegossenen mit Schäftungstülle und Widerhaken. In der wehrhaften Heunischenburg wurden auch mehrere Schwertbruchstücke und eine größere Anzahl von Lanzenspitzen bzw. deren Bruchstücke ausgegraben. Die meisten Lanzenspitzen der Heunischenburg weisen Kampfschäden auf. Der 1911 in der Flur Sachspfeife geborgene Kappenhelm aus Bronze [„Helm von Thonberg“] wurde in Anbetracht der Nähe des Fundplatzes zur Heunischenburg wahrscheinlich von einem Angehörigen der dortigen Elite getragen.

Die Heunischenburg ist **eine einmalige urnenfelderzeitliche Wehranlage**. Sie liegt weit ab von anderen Siedlungen und ist mit einer mächtigen, 3 m hohen Steinmauer und einer weit in den Innenraum hinein gezogenen Toranlage befestigt. Hinzu tritt eine Pforte, bei der es sich um eine so genannte Poterne handelt. Die aufwändige Architektur der Befestigung lässt Einflüsse aus dem mediterranen Raum erkennen. Zahlreiche Waffenfunde und der Nachweis von Kampfhandlungen, im Zu-

ge derer die Befestigung schließlich um 800 v. Chr. unterging, zeigen, wie begehrt diese heiß umkämpfte Anlage war. Wahrscheinlich kontrollierte die späturnenfelderzeitliche Elite der Heunischenburg den Handel mit Kupfer und Zinn aus den Mittelgebirgen Ostoberfrankens, die in den großen zentralen Siedlungen dringend benötigt wurden. Die Befestigung wurde am Ende der Urnenfelderzeit aufgegeben, da mit dem Beginn der Eisenzeit der politischen Elite die wirtschaftliche Basis ihrer Macht, nämlich das Monopol über den Abbau und die Verteilung der Rohstoffe zur Bronzeherstellung, wegbrach.

So Björn-Uwe Abels in CHW-Monographien, Bd. 9, Lichtenfels 2007 (= B.-U. Abels u. H. Voß. Selten und schön. Archäologische Kostbarkeiten aus der Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens – Darin drei [von insgesamt 125] Abbildungen unter **Gehülz** bezüglich Befestigung Heunischenburg: Rekonstruktion der Mauer und der Pforte [Freilichtanlage]; Pfeilspitzen aus Bronze; Lanzen Spitze [„ganz einmaliges Fundstück“, Prunkwaffe eines Anführers] aus Bronze).

Oben verwendete Abkürzungen:

FT	Fränkischer Tag (Bamberg-)Kronach
JBD	Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege
DI	Denkmalpflege Informationen (BLfD)
BLfD	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
HJL	Heimatkundliches Jahrbuch des Landkreises Kronach
HSK	Historisches Stadtlesebuch Kronach (2003)
GaO	Geschichte am Obermain (CHW-Jahrbuch)
FS	Fränkischer Sonntag (FT-Beilage)
NP	Neue Presse (Coburg-)Kronach
CHW	Colloquium Historicum Wirsbergense, Heimat- und Geschichtsfreunde in Franken (ehemals: am Obermain) e. V.